

Sicht des Kontextes des neuen Testaments aufgrund der Quellenlage zu gewinnen bzw. die eigene Perspektive zu schärfen, wobei man sich bewusst sein muss, dass die Auswahl der Texte durchaus das Bild beeinflussen kann.

Angesichts des relativ günstigen Preises darf man eine weite Verbreitung dieses traditionsreichen Werkes erwarten, die es in jedem Fall verdient hat.

Detlef Häußler

5. Theologie

Friedrich W. Horn, Ulrich Volp, Ruben Zimmermann (Hg.): *Ethische Normen des frühen Christentums. Gut – Leben – Leib – Tugend*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik / Contexts and Norms of New Testament Ethics 4, WUNT 313, Tübingen: Mohr Siebeck, 2013, XII+478 S., geb., € 139,-

Nach Jahrzehnten der eher stiefmütterlichen Behandlung hat die Diskussion der neutestamentlichen Ethik, ihrer Inhalte, ihre spezifisch christliche Begründung und ihr Verhältnis zur frühjüdischen und vor allem zur hellenistischen Ethik im vergangenen Jahrzehnt an Fahrt aufgenommen. Dieses neue Interesse, das neben den bekannten Fragestellungen neue Fragen und Methoden aufnimmt und den bisherigen Konsens teilweise radikal in Frage stellt, gehört auch die vorliegende Serie *Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik / Contexts and Norms of New Testament Ethics*, in der die folgenden Bände bisher erschienen sind: F. W. Horn, R. Zimmermann (Hg.), *Jenseits von Indikativ und Imperativ*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik 1, WUNT 238, Tübingen, 2009; vgl. meine Rezension in NT 54, 2012, 295–297) und R. Zimmermann, J. G. van der Watt (Hg.), *Moral Language in the New Testament: The Interrelatedness of Language and Ethics in Early Christian Writings*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik 2, WUNT 296, Tübingen, 2010, und J. G. van der Watt, R. Zimmermann (Hg.), *Rethinking the Ethics of John: „Implicit Ethics“ in the Johannine Writings*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik 3, WUNT 291, Tübingen, 2012. Die Serie ist beheimatet am Zentrum für Ethik in Antike und Christentum (EAC) an der Universität Mainz. Sein Ziel ist „die Etablierung eines interdisziplinären Ansatzes zur Erforschung der ethischen Bildung, der literarischen und rhetorischen Konstruktionen von ethischen Normen und der diskursiven Grundlagen für Ethik im frühen Christentum“ (v).

Der vorliegende Band geht zurück auf die ersten vier Konferenzen des Mainzer Moral Meetings, die nach den Stichworten des Untertitels einzelnen Normen frühchristlicher und antiker Ethik gewidmet waren. Das MMM will „Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen zu einem engen Themenfeld zusammenführen, vorrangig aus dem Bereich des frühen

Christentums und der Antike (Altphilologie, Philosophie, Judaistik). Es werden aber auch Brückenschläge zur späteren Kirchengeschichte, Systematischen und Praktischen Theologie oder Moralphilosophie gesucht“ (v).

Der Band beginnt mit zwei hinführenden Aufsätzen: Ruben Zimmermann, „Pluralistische Ethikbegründung und Normenanalyse im Horizont einer ‚impliziten Ethik‘ frühchristlicher Schriften“ (3–27; zunächst zum Problem der Begründung in der Ethik; dann stellt Zimmermann einen neuen Ansatz zu den Begründungszusammenhängen frühchristlicher Ethik vor: Handlungsreflexion jenseits des „Indikativ-Imperativ-Modells“, Ethik als ethische Analyse antiker Texte, das Modell einer „impliziten Ethik“ als pluralistisches Begründungskonzept; abschließend untersucht Zimmermann Normen als Begründungsinstanzen einer frühchristlichen Ethik) und Gerd Theißen, „Bibelhermeneutik und Ethikbegründung. Wie können Imperative in religiösen Erfahrungen begründet werden?“ (29–49; Leitfragen: Wie entstehen mit Hilfe der Bibel aus religiösen Überzeugungen moralische Gewissheiten? Dient eine Ethik nicht immer jemandem, der seine Macht durchsetzen will? Und wird diese Macht nicht durch religiöse Begründungen verstärkt? Wenn sich Ethik religiös begründen lässt, wie kann sie sich mit einer nicht-religiösen Ethik verständigen?). Die folgenden vier Teile des Bandes beginnen jeweils mit den Einführungsreferaten der Kolloquien in die vier gewählten Normbereiche.

Der *erste Teil* gilt dem Thema des ersten MMM: „Gut“/das „Gute“ als ethische Norm in Antike und Christentum (2009). Ruben Zimmermanns Einführung, „Das ‚Gute‘ als ethische Norm in Antike und Christentum. Gut, Güter, Güterabwägung in philosophischen und christlichen Ethiken“ (53–60) skizziert die Trias aus „Gut“, „Güter“ und „Güterabwägung“ und schließt:

Auch die frühchristliche Ethik setzt unterschiedliche Güter in Beziehung und votiert für eine Rangordnung und Vorzugsentscheidungen. So kann der Versuch unternommen werden, jenseits einer steilen Prinzipienethik auch derartige Abwägungs- und Urteilsprozesse mit dem differenzierten Instrumentarium der Güterabwägung präziser zu beschreiben. Das Verfahren der Güterabwägung schärft dabei den Blick für die differenzierte Geltung von Normen bzw. begrenzte Reichweite einiger Güter, die sich je nach Schrift und kommunikativem Diskurs unterscheiden und dabei Ausdruck einer pluralistischen Normbegründung des frühen Christentums werden (60).

Dem folgen die Beiträge von Christoph Horn, „Der Güterbegriff der antiken Moralphilosophie“ (61–72; insbesondere Plato und Aristoteles); Jan G. van der Watt, „Reflections on doing what is good and true in the Gospel of John“ (73–92); Jörg Röder, „Was ist ‚gut‘ im Neuen Testament? Funktionale Bedeutungsmöglichkeiten des ἀγαθός-Begriffs in der ethischen Argumentation“ (93–129; vorwiegend in den synop. Evv. und den Briefen); Ruben Zimmermann, „Güterabwägung als Verfahren einer frühchristlichen Ethik? Zur Begründung von Normen am Beispiel des 1. Korintherbriefs“ (131–153) und Notger Slenczka, „Was heißt ‚gut‘? Plädoyer für eine deskriptive christliche Ethik im Anschluss an

Friedrich Schleiermacher und Max Scheler“ (155–175; eine ethische Reflexion setzt ein Wissen um Gut und Böse immer schon voraus).

Der *zweite Teil* beleuchtet „Leben“ als ethische Norm in Antike und Christentum (MMM 2009). Ruben Zimmermann beschreibt einleitend „Leben“ als ethische Norm in Antike und Christentum: Begriff und Funktion des Lebens im ethischen Diskurs“ (179–184; der Lebensbegriff im aktuellen Diskurs, Aspekte des Lebensbegriffs im antiken Diskurs; Leitfragen sind: „Worin partizipiert die jüdisch-christliche Tradition am antiken philosophischen Diskurs zum Leben, worin liegt ihr spezifischer Beitrag? Wo können wir Impulse für die gegenwärtigen ethischen Herausforderungen um den Lebensbegriff ziehen?“, 184). Dem folgen sechs weitere Beiträge: Nikolaus Schneider, „Wie viel Naturwissenschaft trägt die Theologie?“ (185–191); Maren R. Niehoff, „Halacha, Nomos oder Tugend im hellenistischen Judentum“ (193–206); Manfred Lang, „Lebenskunst und Kohärenz: Beobachtungen anhand von Epiktet und dem Römerbrief“ (207–224); Eckart David Schmidt, „Kult und Ethik: Leben ‚heiliger‘ Gemeinden. Der Heiligkeitsbegriff in ethischen Begründungszusammenhängen im 1. Petrusbrief“ (225–255); Mira Stare, „Der Lebensbegriff als ethische Norm im Johannesevangelium“ (257–279) und Werner Zager, „Zwischen Schopenhauer und Nietzsche: Albert Schweitzers Lebensethik“ (281–304).

Teil drei, „Leib“ als ethische Norm in Antike und Christentum (MMM 2010), beginnt mit Ulrich Volps Einführung, „Leib“ als ethische Norm in Antike und Christentum: Der Grundbegriff ‚Leib‘/σῶμα und die Begründungszusammenhänge antiker christlicher Ethik“ (307–311; Sinn und Gebrauch des Wortes *soma* in der antiken Literatur, die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung dieses Grundbegriffs vor allem vor dem Hintergrund der Begründungszusammenhänge antiker Ethik; Volp schreibt: „Vor diesem Hintergrund unternehmen die folgenden Beiträge den Versuch, Aspekte traditioneller paulinischer Somaforschung Revue passieren zu lassen und mit den genannten Gesichtspunkten in ein Gespräch zu bringen. Die Fragestellung der vorangegangenen Kapitel bleibt dabei erhalten: Was trägt der Grundbegriff, in diesem Fall also die Frage der Leiblichkeit und das Konzept von σῶμα, für die Begründungszusammenhänge antiker (christlicher) Ethik aus?“), 311). Fünf weitere Aufsätze beleuchten Einzelaspekte: Jochen Althoff, „Die Rolle des Körpers und seiner Bedürfnisse in der aristotelischen Ethik“ (313–328); Lorenzo Scornaienchi, „Die Unterscheidung von σαρξ und σῶμα und ihre Konsequenzen für die Ethik des Paulus“ (329–349); David G. Horrell, „Σῶμα as a Basis for Ethics in Paul“ (351–363); Sebastian Moll, „Marcions trotzige Ethik“ (365–370) und Frederick D. Aquino, „Maximus on the Beginning and End of Rational Creatures“ (371–381).

Der *vierte Teil* untersucht „Tugend“ als ethische Norm in Antike und Christentum (MMM 2011). Friedrich W. Horn überblickt zunächst „Tugend“ als ethische Norm in Antike und Christentum: Tugend und Tugendbegriff in griechisch-hellenistischer Philosophie, biblischer, jüdischer und frühchristlicher Theologie“ (385–388; knapper Überblick über die Bedeutung des Tugendbegriffs in der mo-

dernen ethischen Diskussion, sowie in griechisch-hellenistischer und römischer Literatur, u. a. mit den vier Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit). Dem folgen sechs Aufsätze zu einzelnen Themen: Wilhelm Blümer, „Schicksalswille und Willensfreiheit im 8. Jahrhundert vor Christus: Die Verpflichtung auf ein tugendhaftes Leben bei Hesiod“ (389–398); Maximilian Forschner, „*Mens perfecta*: Bemerkungen zum stoischen Tugendbegriff“ (399–416); Friedrich W. Horn, „Tugendlehre im Neuen Testament? Eine Problemanzeige“ (417–431); Christian Hengstermann, „Leben des Einen – Der Tugendbegriff des Origenes“ (433–453) und Ulrich Volp, „Der Tugendbegriff des Origenes – eine Erwiderung auf Christian Hengstermann“ (455–464). Der anregende Band endet mit Stellen- und Sachregister.

Der Sammelband zeigt die Vielschichtigkeit, Komplexität und Vitalität der gegenwärtigen Diskussion um die frühchristliche Ethik. Die Beiträge zeigen, dass und wie alte Konstrukte hinterfragt werden und deuten an, dass die gegenwärtige Debatte noch länger andauern dürfte und zu interessanten Ergebnissen führen wird. Zu fragen wäre, wie sich die hier (und sonst in der gegenwärtigen Diskussion) verhandelten „ethischen Normen“ zu anderen Aspekten des geforderten frühchristlichen Verhaltens verhalten, etwa zu Gebet, Almosengeben, missionarischem Engagement, etc., die eher unter „frühchristlicher Spiritualität“ subsumiert werden, aber vom Verhalten nicht getrennt werden können. Zumindest müsste reflektiert werden, mit welchen Gründen und auch mit welchen Konsequenzen dieser Teil urchristlichen Verhaltens, das offensichtlich christlich bestimmt ist, methodisch ausgeblendet wird. Wie hilfreich ist ihre Trennung und Konzentration auf die „Moral“?

Christoph Stenschke

Jakob Thiessen: *Gottes Gerechtigkeit und Evangelium im Römerbrief. Die Rechtfertigungslehre des Paulus im Vergleich zu antiken jüdischen Auffassungen und zur Neuen Paulusperspektive*, EDIS Edition Israelologie 8, Frankfurt: Peter Lang, 2014, 202 S., € 49,95

Jakob Thiessen, Professor für Neues Testament an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, nimmt im vorliegenden Band Stellung zur sogenannten „New Perspective on Paul/Neuen Paulusperspektive“ (NPP), die – obwohl sie seit 30 Jahren im Angelsächsischen für Diskussion sorgt – erst im letzten Jahrzehnt in Deutschland ernsthaft rezipiert wird. Thiessens besondere Aufmerksamkeit gilt, wie der Untertitel zeigt, der Auffassung der NPP zur Rechtfertigungslehre des Apostels. Diese will er anhand einer näheren Untersuchung des Römerbriefs erläutern.